Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 14

Artikel: Die Nudität in der Kunst [Schluss]

Autor: Bühl, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Nudität in der Kunst.

Eine Beurteilung bom Standpunfte ber Bernunft und bes Glaubens.

Von Josef Bühl. (Schluß.)

Das klingt freilich recht schön und hat vom naturalistischen Standpunkt Leffing's aus auch unzweifelhaft logische Berechtigung.

Die Schönheit der menschlichen Form, wie sie aus der hand des Schöpfers hervorging, übertrifft freilich alle Schönheit der Befleidung, welch lettere übrigens auch Leffing zugibt. Darum erzählt uns auch die Genefis im 2. C., B. 25 von den erften Menschen anfangs: "Es waren aber beide nackend, Adam nämlich und fein Weib," aber es heißt auch weiter: . . . "und sie schämten sich nicht." Bu letzteren Worten macht der hl. Augustinus die Bemerkung: "Denn das Rleid der Unschuld bededte fie." Sie waren also nacht, aber fie merkten es nicht. Anders wurde es nach dem Sundenfall. Genefis 3, 7 erzählt: "Da murden beiden die Augen aufgetan, und als fie merkten, daß fie nadend maren, flochten fie Teigenblätter und machten sich Schürzen." Durch die Sünde war die finnliche Begierlichkeit ermacht, von der fie früher, kleinen Rindern ähnlich, nichte gewußt; zugleich erwachte in ihnen jett das Schamgefühl, und dieses fordert die Verhüllung, wenigstens der Schamteile: "Sie machten fich Schurgen." Ben. 3, 21 erzählt: "Und Gott der Berr machte Adam und seinem Beibe Rode von Fellen und tat fie ihnen an." Von nun an entspricht dem Willen Gottes die schamhafte Berhüllung der menfchlichen Geftalt. Wie weit diefe Befleidung auszudehnen fei, darüber wird vielfach Gewohnheit und Sitte zu entscheiben haben. Jedenfalls wird das Schamgefühl die Berhüllung der Schamteile und beim Weibe wohl auch der Brüfte fordern. In vielen andern Dingen wird dem Südländer manches erlaubt und anftändig erscheinen, mas uns Nordlandern für unschicklich und unanftandig gelten wird.

Daß das Schamgefühl seit dem Sündenfall wirklich allgemein in der Menscheit vorhanden ist und in Folge dessen auch das Bedürfnis nach schamhafter Verhüllung, mag übrigens einem Lessing und andern glaubenslosen Künstlern gegenüber nicht bloß aus der Bibel nachgewiesen sein, sondern noch bestätigt werden durch das Zeugnis der neuesten wissenschaftlichen Forschungen.

Dr. Friedrich Ragel, ein gewiß unverdächtiger, flassischer Gelehrter auf diesem Gebiete, sagt in seiner "Bölkerkunde", 1. Band, Leipzig 1885,

unumwunden: "Das Schamgefühl ift allgemein in der heutigen Menschheit; wo es zu fehlen scheint, ift fein Mangel ein gufälliger ober vorübergehender Buftand." In Bezug auf die Rleidung schreibt er: "Man spricht davon, daß es Bolter gebe, denen die Betleidung unbefannt sei, aber die Beobachtung bestätigt nicht diese bergeftalt viel zu allgemein aufgestellte Behauptung." Er begründet feine Unficht im Einzelnen und fagt bann ichließlich, bag in bem verein= zelt vorkommenden Fehlen der Schambedeckung fein Zeichen allgemein niedrigen Rulturzuftandes, sondern einfach nur eine Rachläffigkeit zu er= fennen fei. "Wollte man daraus auf den Mangel des Schamgefühles ichließen, fo murde dies ebenso wenig berechtigt fein, wie wenn man einen ähnlichen Schluß aus gelegentlichen Berletzungen tes Schamge= fühles auf die Rultur unferer Bevölkerung ziehen wollte. Ginzelnen Fällen mangelnder Schambededung stehen viele entgegen, in welchen gerade diefe mit der größten Sorgfalt festgehalten wird, und sie tritt felbst bei sonft nicht hochstehenden Boltern, wie g. B. den Sottentoten, fogar in doppelter Form, als innere und augere Schurze auf."

Das allgemeine Vorkommen des Schamgefühles in der Menschheit weist wohl selbst für Ungläubige deutlich genug hin auf einen Zustand verlorener Unschuld, auf den Sündensall und die Erbsünde.

Das Argument Lessing's, welches die Existenz des Schamgesühles in der Menschheit nicht berücksichtigt, ist also eben deswegen hinfällig. Ist das Schamgefühl, wie wir gesehen haben, allgemein in der unversdorbenen Menschheit zu finden, dann ist auch schon vom Standpunkt der Vernunft klar, daß es der Kunst nicht gestattet sein darf, durch Schaustellung von Nacktheiten das Schamgefühl zu verletzen und die Sittlichkeit, besondes unter der Jugend, zu untergraben.

Daß solche schamlose Nuditäten in der Kunst vom Standpunkte des Glaubens noch weniger Gnade finden können, ist leicht begreifslich und läßt sich auch schon aus den oben angeführten und verwerteten Stellen der Bibel erkennen. Selbst vom bloßen Standpunkte der Bernunst muß doch die Bibel über unsern Gegenstand wenigstens als die älteste verläßliche Urkunde gelten. Um das Urteil unseres Glausbens, der katholischen Kirche, über unser Thema darzulegen, dürste es genügen, hier wiederzugeben, was P. Lehmfuhl in seiner: "Theologia moralis", I. Band, p. 519, edit. IX. 1898, schreibt de aspectibus impudicis:

"I. Ex objecto ipso graviter peccaminosum est, illas res aspicere sine necessitate, quarum aspectus graviter ad libidinem provocat atque turpem commotionem ex se causat; ita morose aspicere picturam

valde obscænam. (Nota: Gradus obscænitatis et periculi sane sumitur non solum ex re, quæ repræsentatur, sed etiam ex modo et arte, qua res exhibetur.)"

Es kommt also auch darauf an, wie etwas dargestellt ist, ob keusch oder lüftern.

"II. Ex periculo præviso vel periculo, quod nunc animadvertitur, aspectus etiam paulo minus graves mortalia esse possunt præcipue quando aspiciens jam sentit pravam commotionem atque consentiendi tentationem, ab aspectu tamen ulteriore, licet causa excusans desit, non abstinet". Erlaubt ist es wohl jedenfalls, obwohl ich es bei keinem Moralisten ausdrücklich gefunden habe, wenn ein Mann von ernsten sittlichen Grundsähen mit der nötigen Vorsicht in Außestellungen oder Kunstsammlungen solche Ruditäten ansieht mit der Abssicht, Kunstgeschichte zu studieren oder wenigstens ein Urteil über die Kunsterzeugnisse abgeben zu können."

Aber Vorsicht ist gewiß namentlich der Jugend diesbezüglich heutzutage sehr notwendig. Nicht umsonst betet die Kirche alle Tage zur Terz die Worte: "Averte oculos meos, ne videant vanitatem" und so oft im "Commune Virginum" um das "Nescire prorsus omnia corruptionis vulnera". Zu allen Zeiten, auch unter den größten sittlichen Gesahren, erzieht ja die Kirche eine Schar reiner Seelen in heiliger einfältiger Unschuld. Diese unschuldige Unwissenheit mag wohl ein Mangel an scientia naturalis sein, sie wäre nur dann ein Fehler, wenn der Beruf oder der Stand eine solche Kenntnis verlangte; sie entspricht aber der objektiven Wahrheit, wie dieselbe in Gott existiert, vielleicht mehr wie jenes neugierige Wissen, das durch die sinnliche Begierlichkeit mit dem Glanze der Lüge umgeben erscheint.

Die ersten Menschen wußten, wie oben bemerkt, im Stande der Heiligkeit, trot ihres großartigen Wissens, das sie von Gott bekommen hatten, nicht, daß sie nacht waren. Auch im Himmel wird es so sein. Die Menschen werden sein wie die Engel, so versichert uns der Heiland; sie werden dort weder heiraten, noch zur Ehe genommen werden. Der Apostel Paulus versichert, daß unser Leib nicht tierisch, sondern "geistig" auferstehen wird. G. 1 Cor. 15, 44. Wenn auch im Himmel ein Unterschied der Geschlechter fortbestehen wird, so wird dieser Unterschied, obschon es im Himmel keine sinnliche Begierlichkeit mehr gibt, doch auch in anderer Weise, wohl mehr geistig sich zeigen. Das, was der hl. Augustinus de corpore semineo sagt, gilt wohl mutatis mutandis mit demselben Rechte auch de viro:

"Erunt tamen membra feminea non accomodata usui veteri, sed decori novo, quo non alliciatur aspicientis concupiscentia, quæ nulla erit, sed Dei laudetur sapientia atque clementia." (De civ. Dei. L. 22, c. 17.)

Also im Paradiese wußte man vor dem Sündenfalle nichts von der Nacktheit in unserm Sinne, im himmel wird sie vergeistigt sein, nach dem Sündenfalle soll für die Menschheit auf Erden die schamhafte Verhüllung ein Schutz sein gegen die sinnliche Begierlichkeit.

Schamlose Schauftellung ber Rudität foll es nirgends geben. Fort darum mit ihr auch aus der Runft! Aber es wird nicht besser werden mit unferer Runft, wenn nicht die driftlichen Grundfate und Ideale auch der Runft wieder lebenspendende Kraft verleihen, wenn nicht die die begüterten driftlichen Rreise die feusche driftliche Runft nach Rraften unterstützen, wenn nicht für heranbildung driftlicher Rünstler gesorgt, wenn nicht auch der Staat im Interesse der Sittlichkeit der Berbreitung schamlofer Runfterzeugnisse entschieden sich in den Weg stellt. wenigstens die Frauenwelt immer wieder erinnert werden, doch ja zur Ehre ihres Geschlechtes und zum Schute der Unschuld ihrer Rinder um jeden Preis derartige Runfterzeugnisse von ihrer Familie fern zu halten. Die Runft felber wird gewiß nichts verlieren, wenn fie aus den verpesteten Riederungen des Materialismus gurudfehrt zu den reinen Boben der teuschen driftlichen Ideale, die Blütezeit der Runft war mit der Blütezeit des Chriftentums, der katholischen Rirche verbunden. Möge die Runft in unferer Zeit wieder die Worte beherzigen, die Canova an Napoleon I. geschrieben: "Alle Religionen nähren die Runft, aber feine in foldem Mage, wie die fatholische."

Vädagogisches Allerlei.

- 1. Lesbar! Die Kirche hat ein Recht, mitzusprechen so weit es sich um den Religionsunterricht in der Bolfsschule handelt. So zu lesen in der freisinnigungläubigen "Boss. Zeitung" Nr. 123, vom 14. März d. J. in einem Artifel, der das Berhältnis der Schule zur Kirche und beider zum Staate behandelt.
- 2. Ein preußischer Ministerialerlaß vom 19. Januar 1901 fordert, daß ber Gebrauch des 100-teiligen Thermometers
 - 1. in allen öffentlichen Rranten- und Irrenanftalten,
 - 2. in ben öffentlichen Babeanstalten,
 - 3. in ben boberen und niederen Schulen

bis zum 30. September b. Is. durchgeführt merde, auch menn die vorhandenen 80-teiligen Thermometer noch brauchbar sind; Thermometer mit doppelter Stala sind ebenfalls durch 100-teilige Instrumente zu ersehen.

Auch ist dahin zu wirken, daß die Temparaturangaben in den Lokalblattern nur nach Graden des 100-teiligen Thermometers veröffentlicht werben.